

»Faithful Transcriptions«

Gewaltsame Sichtbarkeit und ihre Aneignung in YOU DON'T LIKE THE TRUTH

Sebastian Köthe

Die sogenannte saubere oder weiße Folter macht in Weisen leiden, die sich der Rekonstruktion, Vorstellungskraft und also auch der Anerkennbarkeit entziehen wollen. Ihr Einsatz in Guantánamo Bay und den CIA-Geheimgefängnissen im Rahmen des sogenannten »global war on terror« ist weder Ausnahmezustand noch plötzlicher Zivilisationsbruch, sondern vorbereitet durch die lange Genealogie »sauberer« Folter im 20. Jahrhundert:¹ Die konstitutive Legitimierungsbedürftigkeit der Demokratien sowie zunehmende Monitoring-Verfahren durch Menschenrechtsorganisationen, Journalist_innen oder Gerichte haben dazu geführt, dass Demokratien ihre Folterpraxis nicht abschafften, sondern anpassten, um weiterhin vor allem von minorisierten und rassifizierten Leibern falsche Geständnisse erzwingen und ganze Bevölkerungen terrorisieren zu können. Diese neuen Konstellierungen etwa von Entführung, Isolation, Schlafentzug, psychoaktiven Substanzen und sexualisierter und nicht-vernarbender Gewalt² ermöglichen einerseits ihre spurenarme Geheimhaltung in extraterritorialen Lagern wie Guantánamo Bay, aber auch in den Gefängnissen der Migrationsbehörde ICE oder den Supermax Prisons.³ Gleichzeitig erlauben sie die gezielte, strategische Ausstellung, ohne die Folter ihre terrorisierende Wirkung auf ganze Bevölkerungsgruppen nicht entfalten könnte: Die ikonischen Bilder der orange gekleideten, sensorisch deprivierten Gefangenen Guantánamos wurden nicht etwa von Menschenrechtsaktivist_innen leaked, sondern vom Verteidigungsministerium selbst veröffentlicht.⁴

1 Vgl. Rejali, Darius: *Torture and Democracy*, Oxfordshire: Princeton University Press 2007, S. 1–64.

2 Vgl. Hilbrand, Carola: *Saubere Folter. Auf den Spuren unsichtbarer Gewalt*, Bielefeld: transcript 2015.

3 Vgl. Guenther, Lisa: *Solitary Confinement. Social Death and Its Afterlives*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press 2013; vgl. Pugliese, Joseph: *State Violence and the Execution of Law. Biopolitical Caesurae of Torture, Black Sites, Drones*, Oxon/New York: Routledge 2013, S. 24ff.

4 Rosenberg, Carol: »Sailor's Photos Became Icons of Guantánamo«, in: McClatchy Newspapers vom 13.01.2008, via: The Guantánamo Testimonials Project, <http://humanrights.ucdavis.edu/pro>

Im Folgenden möchte ich in einem ersten Schritt anhand der Überwachungspraktiken in Guantánamo Bay und den Geheimgefängnissen fragen, inwiefern Sichtbarkeit und Überwachung selbst als Dimension ›sauberer‹ Folter zu denken sind und wie diese epistemologisch und sicherheitstechnologisch legitimiert werden. Anhand des Dokumentarfilms *YOU DON'T LIKE THE TRUTH* (AU/CDN/GB 2010, R: Luc Côté, Patricio Henríquez), der erstmalig Überwachungskamera-Bilder eines Verhörs aus Guantánamo veröffentlicht hat, soll es zweitens darum gehen, welche ethisch-ästhetische Herausforderung ein solches Verständnis von Sichtbarkeit und Überwachung als Gewalt für gegen-dokumentarische Strategien der Aneignung und Visibilisierung bedeuten muss. Inwiefern und wie sind kritische – forensische, juristische, künstlerische – Appropriationen von Folter-Bildern überhaupt möglich? Und wozu brauchen wir sie?

Während die Gefangenen Guantánamos für die Öffentlichkeit verunsichtbart werden oder nur innerhalb der engen Rahmungen militärischer Sichtbarkeitsregime⁵ erscheinen können, sind sie in Guantánamo unentwegt für andere sichtbar. Dies wird durch das Regime eines technologisch-architektonischen Dispositivs sowie streng regulierte Körpertechniken der Überwachung sichergestellt. Dazu gehört die Durchsetzung totalitärer Befehls- und Gehorsamsrelationen, die Immobilisierung der Gefangenen durch Fesselungen, Käfige oder Verwundungen, sinnliche Deprivationen, die etwa durch Kapuzen die Erwidern von Blicken verunmöglichen, das Vorenthalten von schützendem Besitz wie Decken oder Kleidung, Überwachung noch der intimsten Selbstrelationen: von der Körperreinigung, über das Austreten, zum Trauern, bis hin zu Selbstverletzungen und Suiziden. »Camp X-Ray«, der Name eines inzwischen verwaisten Lagers, verwies nicht umsonst auf eine Sichtbarmachung, die bis ins Leibesinnere vordringt.⁶

Der flächendeckende Einsatz von Überwachungskameras erhöht nicht nur die Intensität der Beobachtbarkeit, sondern macht sie entgegen der ephemeren performativen Dimensionen der Kontrolle archivierbar. So wurden in Guantánamo zwischen 2002 und 2005 *alle* 24.000 Verhöre aufgezeichnet.⁷ Bis 2008 wurden

jects/the-guantanamo-testimonials-project/testimonies/prisoner-testimonies/sailors-photos-became-icons-of-guantanamo

5 Diesen Aspekt fokussiert das Dissertationsprojekt von Rebecca Boguska, »Guantánamo sehen«, siehe <https://konfigurationen-des-films.de/member/rebecca-boguska/>

6 Dabei verlangt dieses Kontrollregime auch von seinen eigenen Wärter_innen exponierten Gehorsam: Eine 240-seitige *Standard Operating Procedure* regelt minutiös auch ihren Anteil an täglich stattfindenden Körper- und Zellendurchsuchungen, den Zählsystemen, Protokollverfahren, der Überwachung von Tätigkeiten wie Rasuren, Gebeten oder Pausen.

7 Vgl. Office of the Surgeon General Army: Final Report. Assessment of Detainee Medical Operations for OEF, GTMO, AND OIF (15.04.2005), <http://hrlibrary.umn.edu/OathBetrayed/Army%20Surgeon%20General%20Report.pdf>; vgl. Army Regulation 15-6: Final Report. Investigation into FBI Allegations of Detainee Abuse at Guantanamo Bay, Cuba Detention Facility (09.06.2005,

zudem sämtliche Vorgänge in den einzelnen Lagern 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche aufgenommen.⁸ Gefangene haben später immer wieder darauf hingewiesen, dass Kameras in ihren Zellen installiert waren, hinter heruntergefallenen Uhren zum Vorschein kamen oder als Kugelschreiber getarnt waren. 2013 entdeckten Jurist_innen außerdem, dass die Gespräche mit ihren Mandanten⁹ illegal abgehört wurden und die im Besprechungszimmer installierten, vermeintlich niedrigauflösenden Kameras selbst kleinste handschriftliche Notizen aufnahmen.¹⁰

Die Sichtbarkeit der Gefangenen wurde nicht nur im kontinuierlichen Modus der Überwachung hergestellt, sondern auch in eskalierenden Gewaltszenen. In einem offenen Brief von 2004 verlangt etwa Moazzam Begg eine »logical and reasonable« Antwort auf die Frage, »[w]hy I was physically abused, and degradingly stripped by force, then paraded in front of several cameras toted by U. S. personell«¹¹. Die liminalen Szenen der Entführung und des Lagereintritts beinhalteten oft, dass den Gefangenen die Alltagskleidung mit Scheren vom Leib geschnitten wurden. Im Akt des schockhaften Zerschneidens wird nicht bloß die Kleidung als Objekt zerstört, sondern auch ihre Logik: das Verfahren des An- und Ausziehens, die Passförmigkeit von Leib und Objekt, der temporale Horizont, der im Ausziehen ein späteres Anziehen anlegt. Die gewaltsame Dekultivierung zur baren Nacktheit negiert symbolisch jede zukünftige Rückkehr ins zivile Leben. Der spektakularisierte Anblick des nackten und geschundenen Körpers wird von beliebigen Anwesenden als fotografische Trophäe an sich gerissen. »Paraded«, wie Begg es nennt, evoziert eine Szene, in der die Gewalt genussvoll verlangsamt und wiederholt wird, insofern die Parade immer noch eine weitere Schleife vollführen kann. Während das Paradiieren eigentlich staatliche Macht demonstriert, sind die Gefangenen gezwungen, ihre Ohnmacht, ihr Geschlagensein, ihre Verlet-

Schmidt-Furlow-Report), https://www.thetorturedatabase.org/files/foia_subsite/pdfs/schmidt_furlow_report.pdf. Den Hinweis auf den Zusammenhang zwischen den beiden Stellen verdanke ich Denbeaux, Mark et al.: Captured on Tape. Interrogation and Videotaping of Detainees at Guantánamo, <http://scholarship.shu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1403&context=shlr>

8 Buzby, Mark H.: Declaration of Rear Admiral Mark H. Buzby, S. 1, <https://cases.justia.com/federal/district-courts/district-of-columbia/dcdce/1:2005cv00497/113842/64/0.pdf?ts=1217028026>

9 Wenn hier und an anderer Stelle auf die männliche Form zurückgegriffen wird, dann weil die USA in Guantánamo ausschließlich von ihnen als männlich identifizierte Menschen interniert haben.

10 Vgl. Denbeaux, Mark et al.: Spying on Attorneys At GTMO. Guantanamo Bay Military Commissions and the Destruction of the Attorney-Client Relationship, S. ii,3, https://law.shu.edu/ProgramsCenters/PublicIntGovServ/policyresearch/upload/spying_on_attorneys_at_GTMO.pdf

11 Begg, Moazzam: »Re: Supplementary Exposition«, handschriftlicher Brief vom 12.07.2004, S. 2, http://image.guardian.co.uk/sys-files/Guardian/documents/2004/10/01/guan_letters.pdf; vgl. auch Begg, Moazzam/Brittain, Victoria: Enemy Combatant. My Imprisonment at Guantánamo, Bagram and Kandahar, New York/London: The Free Press 2006, S. 111f.

zung und Verwahrlosung zu präsentieren. Die Gewalt der Sichtbarmachung bezieht sich also nicht bloß auf die Registratur bestimmter Verhaltensweisen oder auf die Paranoisierung überwachter Subjekte, sondern erzwingt ein Sich-Zeigen. Sich in überbelichteten und feindlichen Szenen zeigen zu müssen, bedeutet gezwungen zu werden zum Verrat an sich selbst.

Die omnipräsente Überwachung wird offiziell nicht als Unterwerfungs-, sondern – erstens – als Sicherheitstechnologie gehandelt: nicht allerdings allein zum Schutz der Soldat_innen vor den Gefangenen, sondern als rechtliche Absicherung sowohl der Streitkräfte als auch der Gefangenen. Die Kameras sollen, ohne dass ihre Bilder je nach außen drängten, bestätigen, dass die Gewalt, die nicht als Folter, sondern als erkenntnisgenerierende Verhörmethode diskursiviert wird, rechtmäßig abläuft. Im Fall Abu Zubaydahs, der schwer verletzt in einem CIA-Geheimgefängnis in Thailand über Monate gefoltert wurde und unter ungeklärten Umständen ein Auge verlor, wurde die Überwachung exemplarisch begründet als »concern that we [the CIA, S. K.] needed to have this all documented in case he should expire from his injuries«¹². Die Bilder der Folter, die dem Leidenden noch das Recht aufs eigene Bild entwenden, exkulpieren sich als vermeintlich rahmenlose und objektive Evidenzen der Rechtmäßigkeit, in der nicht Folter, sondern scheinbar urheberlose Wunden töten. Die Überwachung Abu Zubaydahs stieß schließlich auf Widerstand, weil seine Bewacher_innen selbst sich von ihren Vorgesetzten dadurch überwacht fühlten: »If you're a case officer, the last thing you want is someone in Washington second-guessing everything you did.«¹³

Zweitens werden die Videotechnologien epistemologisch legitimiert: Aufzeichnungen von Verhören sollen diese verschiedenen Expert_innen medial zugänglich machen; so könne etwa auch die Körpersprache analysierbar gemacht werden. Gleichzeitig warnt das Army Human Intelligence Manual, dass gerade Videoaufzeichnungen dazu anstiften könnten, »[that] both the source *and* the collector [...] ›play to the camera‹.«¹⁴ Wieder bezieht sich die Überwachung gleichermaßen auf Verhörte wie Verhörer_innen – und wird nicht nur als reproduzierendes Medium verstanden, sondern auch in seiner handlungsgenerierenden Kraft, in der gerade die erhöhte Sichtbarkeit den epistemischen Mehrwert, den sie begründen soll, in ihrer Verlockung, den Blick der Anderen ins eigene Verhalten einzubeziehen, gefährdet.

12 A. B. Krongard, zitiert nach: Shane, Scott/Mazzetti, Mark: »Tapes by C.I.A. Lived and Died to Save Image«, in: New York Times vom 30.12.2007, <https://www.nytimes.com/2007/12/30/washington/30intel.html>.

13 Ebd.

14 [Field] M[annual] 2-22.3 (FM 34-52) Human Intelligence Collector Operations (September 2006), S. 9–11, <https://fas.org/irp/doddir/army/fm2-22-3.pdf>

»Playing to the camera« bedeutet mit Reinhold Görling gesprochen allerdings auch, dass die Folteropfer »Schauspieler und Zuschauer [ihrer] eigenen Vernichtung«¹⁵ werden müssen. Die Videokamera ist dabei das materielle Symbol sowohl der unsichtbaren feindlichen Dritten, die jedes Detail beobachten können, wie auch der im falschen Geständnis betrogenen Gemeinschaften der Gefangenen. Neben dieser gezielten Dekultivierung und Destruktion der Sozialität der Gefolterten durch die Kamera ist sie als Speichermedium Drohung einer ewigen Wiederholbarkeit der Spuren der Erniedrigung, wie der Fall Abu Ghraib bestätigt. Parallel dazu ermöglicht die Überwachung den Täter_innen, noch einmal mit Görling gesprochen, »in der grausamen Handlung so etwas wie einen Adressaten zu bewahren, um [...] das eigene Handeln nicht auf sich selbst beziehen zu müssen. Die Kamera ersetzt gewissermaßen die Selbstreferenzialität der Handlung oder unterbricht sie zumindest«¹⁶. Wenn Analyst_innen Folter im CCTV lachend mitverfolgen,¹⁷ dann exemplifiziert dies genau die enthemmende Möglichkeit, Gewaltpraktiken und ihre Verantwortlichkeit durch die instantane Mediatisierung an affirmative Zuschauer_innen zu adressieren und delegieren. Jenseits aller vermeintlichen Instrumentalität sind die Videos ein Strom von Bildern der Gewalt und Beherrschung, die vor den Augen der Kolleg_innen vielleicht die Möglichkeit bieten, die Langeweile durch ein Spektakel zu verkürzen, Gruppenzugehörigkeiten zu demonstrieren oder erst zu schaffen, oder eine brutale Intimität zu fremden Körpern herzustellen.

Görling ergänzend ist zu betonen, dass die mediatisierte Involvierung Dritter nicht allein Sache handlungsmächtiger Täter_innen ist, sondern auch der Gefangenen, die eben nicht nur im falschen Geständnis oder der stellvertretenden Erniedrigung ihre eigene Auslöschung performieren. Ahmed Rabbani wurde etwa während seines Hungerstreiks brutal zwangsernährt und dabei gefilmt. Als diese Aufnahmen, die man von außen für ausschließlich beschämend halten würde, aussetzten, bedauert er dies, »as I would always describe loudly for the camera, what was being done to me«¹⁸. In der Ausstellung des widerfahrenen Unrechts kann vor der und durch die Kamera, eine Position eingenommen werden, in der das kommentierende »Ich« von seinem leidenden Leib differiert. Das Erleiden wird so entgegen seiner desubjektivierenden Kraft und entgegen der einzelnen

15 Görling, Reinhold: »Performativität und Gewalt: Zur Destruktivität der Folter«, in: Erika Fischer-Lichte/Kristiane Hasselmann (Hg.), *Performing the Future. Die Zukunft der Performativitätsforschung*, München: Fink 2013, S. 53–72, hier S. 68.

16 Ebd., S. 67.

17 Vgl. M. Denbeaux et al.: *Captured on Tape*, S. 9, 39f.

18 Ahmed, Amel: »Lawyers File for Emergency Order against Gitmo Staff«, in: Al Jazeera vom 16.06.2014, <http://america.aljazeera.com/articles/2014/6/16/lawyers-file-foremergencyrestrainingorderagainstgitmostaff.html>.

den Scham Objekt eines zeigenden, Sozialität adressierenden und vielleicht konsituierenden Subjekts.

YOU DON'T LIKE THE TRUTH zeigt CCTV-Aufnahmen des viertägigen Verhörs Omar Khadr in Guantánamo Bay durch den kanadischen Geheimdienst CSIS 2003. Khadr, Sohn einer ägyptisch-palästinensischen Familie und kanadischer Staatsbürger,¹⁹ wurde als 15-Jähriger von seinem Vater als Übersetzer und Kindersoldat bei Taliban in Afghanistan zurückgelassen und in einem Gefecht mit US-Amerikaner_innen, bei dem er angeblich den Soldaten Christopher Speer getötet haben soll,²⁰ durch zwei Schüsse in die Brust lebensgefährlich verletzt. Er wurde gefoltert und 2002 nach Guantánamo verschleppt.²¹ Dort hat er sich 2010

19 Die ausführlichste Darstellung von Khadr's Familiengeschichte findet sich in Shephard, Michelle: *Guantanamo's Child. The Untold Story of Omar Khadr*, Mississauga: John Wiley & Sons Canada 2008, S. 17–68.

20 Zahlreiche neuere Zeugnisse lassen dies unwahrscheinlich erscheinen, vgl. Williamson, Janice: »Introduction«, in: Dies. (Hg.), *Omar Khadr, Oh Canada*, Montreal/Kingston: McGill-Queen's University Press 2012, S. 3–50, hier S. 11f.; vgl. Shephard, Michelle: »Khadr Secret Document Released by Accident«, in: *The Star* vom 04.02.2008, https://www.thestar.com/news/canada/2008/02/04/khadr_secret_document_released_by_accident.html; vgl. Edwards Steven, »U.S. Fire Killed Soldier: Lawyer«, in: *National Post* vom 19.07.2008, <https://www.pressreader.com/canada/national-post-latest-edition/20080719/281513631925276>

21 In einer eidesstattlichen Erklärung vom 30.07.2008 schildert Omar Khadr die Gefangennahme und Folterung durch die US-Amerikaner_innen. Nachdem er sieben Tage das Bewusstsein verloren hatte, wurde er noch im Krankenhaus verhört. Obwohl er sich aufgrund seiner schweren Verletzungen nicht bewegen konnte, wurde er »for punishment« schmerzhaft gefesselt und wurden ihm Schmerzmittel versagt. Nach etwa 2 Wochen wurde er nach Bagram gebracht, »[where] I would constantly hear people screaming, both day and night« und wo er während der Verhöre trotz seiner Verletzungen aufrecht zu sitzen gezwungen wurde, »the more I gave him the answers he wanted, the less pain was inflicted on me. I figured out right away that I would simply tell them whatever I thought they wanted to hear in order to keep them from causing me such pain.« Die Gewalt der Verhöre eskalierte dennoch weiter: »[T]he interrogators brought barking dogs into the interrogation room while my head was covered with a bag. The bag was [...] choking me [...]. This terrified me. On other occasions, interrogators threw cold water on me.« Khadr wurde trotz seiner Verletzungen mit den Armen an der Decke gefesselt, mitten in der Nacht aufgeweckt, um Böden auf Händen und Knien zu reinigen oder gezwungen, schwere Wassereimer zu tragen. Ihm wurde die Auslieferung an Länder wie Ägypten oder Israel angedroht, in denen er vergewaltigt würde. Er wurde gezwungen, Müll einzusammeln, der immer wieder vor ihm ausgeschüttet wurde oder sich selbst einzunässen. »They told me that I deserved it.« Er musste in extrem grelles Licht schauen, »my eyes would tear and tear and tear. These lights caused me great pain, particularly since both my eyes were badly injured and had shrapnel in them.« Er wurde in Bagram innerhalb dreier Monate etwa 42 Tage verhört. Danach wurde er nach Guantánamo transportiert, Kopf und Bart wurden rasiert, »and [they] put medical-type masks over our mouths and noses, and goggles and earphones on us so that we could not see or hear anything.« Er wurde auf dem Flug und bei Ankunft geschlagen und getreten, während die Ketten in sein Fleisch schnitten. In Guantánamo wurde er nackt ausgezogen, am

aus strategischen Gründen vor einem Militärgericht u. a. des Mordes schuldig bekannt und wurde zu weiteren acht Jahren Haft verurteilt. Er wurde nach Kanada ausgeliefert, wo er 2015 auf Bewährung entlassen wurde, Schadensersatz in Millionenhöhe erhielt sowie eine widerwillige Entschuldigung der kanadischen Regierung. Bereits 2008 war von einem kanadischen Gericht entschieden worden, dass der Geheimdienst Khadr Grundrechte verletzt hatte, wodurch er die Verfügung über etwa sieben Stunden Bildmaterial seiner Verhöre erhielt. Nachdem seine Verteidigung einen zehnminütigen Ausschnitt veröffentlichte, inkludierte *YOU DON'T LIKE THE TRUTH* zwei Jahre später etwa eine Stunde des Verhör-Videos.

ganzen Körper durchsucht, ihm wurde Blut abgenommen sowie Fotos und Fingerabdrücke gemacht, schließlich wurde er mehrfach so lange mit aufgesetzter Maske gegen eine Wand gedrückt, dass er in Ohnmacht fiel. In den sich wiederholenden Verhören sagte er nur noch, was er meinte, dass die Verhörenden von ihm hören wollten. Er musste in Isolationshaft leben, ohne die Möglichkeit sich zu bilden oder psychologische Begleitung zu erfahren. Nach den Befragungen durch CSIS erklärte er, dass seine vorherigen Aussagen unwahr gewesen waren und seine Behandlung verschlimmerte sich noch einmal. So wurden ihm alle Gegenstände bis auf eine Matratze abgenommen. Er wurde während der Verhöre an den Boden gefesselt, musste stundenlang schmerzhafte Positionen aushalten, wurde an den Haaren gezogen, physischer Gewalt ausgesetzt, angespuckt, ausgelacht, in einer kalten Zelle gehalten, mehrfach mit Vergewaltigungen und Tod bedroht und gezwungen, sich selbst zu beschmutzen: »[T]hey forced me on my knees, and cuffed my hands behind my legs. Later still, they forced me on my stomach, bent my knees, and cuffed my hands and feet together. At some point, I urinated on the floor and on myself. Military police poured pine oil on the floor and on me, and then, with me lying on my stomach and my hands and feet cuffed together behind me, the military police dragged me back and forth through the mixture of urine and pine oil on the floor. Later, I was put back in my cell without being allowed a shower or change of clothes. I was not given a change of clothes for two days. They did this to me again a few weeks later.« Erst im November 2004, also über 2 Jahre nach seiner Gefangennahme, konnte er einen Anwalt treffen. Omar Khadr schließt seine Erklärung mit einem Hinweis auf seine Albträume: »I continue to have nightmares. I dream about being shot and captured. I dream about trying to run away and not being able to get away. I dream about all that has happened. About feeling like there is nothing I can do. About feeling disabled. Besides my medical problems, the dreams are the worst right now.« »Affidavit of Omar Khadr (Outlining his Treatment in Captivity), 30 July 2008«, in: J. Williamson, Omar Khadr, *Oh Canada*, S. 154–162. Die Zeugnisse der Folterüberlebenden und -opfer erfordern immer wieder, Abstand von der systematischen und auf Effizienz getrimmten Kritik des Gewaltdispositivs zu nehmen, und zu lesen, zu hören, so vollständig wie möglich zu zitieren, um die Treue zu ihrem Zeugnis zu wahren.

Abbildung 1: Omar Khadr während eines Verhörs in Guantánamo Bay 2003. *YOU DON'T LIKE THE TRUTH* (AU/CND/GB 2010, R.: Luc Côté and Patricio Henriquez).²²



YOU DON'T LIKE THE TRUTH folgt in vier kondensierten Kapiteln der Struktur des viertägigen Verhörs. In diesen Kapiteln, von den Regisseuren mit »hope«, »break-down«, »blackmail« und »failure« betitelt, realisiert Khadr, dass die Vernehmer_innen nicht auf seine Befreiung, sondern auf sein Geständnis hinarbeiten sowie auf verwertbare Hinweise auf mutmaßliche Terroristen und bevorstehende Anschläge. Khadr's Insistenz auf seinen gefolterten und fragmentierten Leib – an einer Stelle zieht er sein Shirt über den Kopf, um seinen vernarbten Oberkörper

22 Vor der Reproduktion dieses Bildes habe ich gezaudert. Der Artikel insistiert ja auf der Gewalt-samkeit der Sichtbarmachung in Guantánamo Bay und auf der Aufgabe, den Rückzug der Gefangenen aus dieser Sichtbarkeit als Widerstand zu denken und nicht als zu schließende Wissenslücke misszuverstehen. Dazu wirkt das stillgestellte Bild ohne die Bewegung der Körper im Bild und des Filmes selbst noch gewaltsamer: als bliebe der abgebildete Teenager für immer dort gefangen. Andererseits haben Khadr und seine Anwälte jahrelang vor Gericht gestritten, um diese Bilder zu befreien – wie etwa auch die Hungerstreiker Guantánamos bislang erfolglos dafür stritten, Videos ihrer Zwangsernährungen zu veröffentlichen. Der Strategie der Gefangenen und Überlebenden folgend, wähle ich also die Reproduktion, um in der Reproduktion andere Wahrnehmungs- und Verständnisweisen freizulegen. Diese Anerkennung der eigenen Implikation in die Gewalt in der wissenschaftlichen Analyse und Kritik geht freilich immer das Risiko ein, dass nicht quantifizierbar ist, was nun ein akzeptables Maß zwischen Kritik und Reproduktion, Erkenntnisgewinn und Drohwirkung des Bildes ist, und dass man mit seinem Text immer weit hinter die Gewalt zurückfallen kann. Das kann einem allerdings auch ohne die Reproduktion von Bildern zustoßen.

zu zeigen – bleiben unerhört, ebenso wie seine Furcht vor erneuter Folter oder der Wunsch nach einem Telefonat mit seinen Großeltern. Die Vernehmer_innen, allein um ihren beruflichen Erfolg bemüht, lassen Khadr schließlich allein zurück. Diese Originalaufnahmen werden konstelliert durch Interviews mit Expert_innen, ehemaligen Mitgefangenen oder Khadr's Familie.

Über alle politischen Differenzen hinweg richtet sich die Aufmerksamkeit der Kommentator_innen auf die niedrige Qualität vor allem des Tons. Bei CBC News etwa heißt es, das Material sei »of poor quality [...] often inaudible, as [it was] never intended to be viewed by the public.«²³ In einem Bericht des *Air Force Office of Special Investigations*, kurz nach dem Verhör verfasst, klingt Frustration an: »The audio was very bad and neither the interrogators nor KHADR could be heard [...]. The sound got worse when the interviewers adjusted the air conditioner.«²⁴ Diese Defizite mögen die epistemologische Auswertung der Verhöre erschwert haben, ändern aber nur wenig an dem Gewaltcharakter der Bildproduktion, dem Eindringen in Intimsphäre und Selbstrelation, der Verwahrung beschämender Bilder, der Drohung endloser Auswertungsschleifen. Wie reagiert der Dokumentarfilm auf die niedrige Bild- und Tonqualität? Ist die Ästhetik des Verschwommenen und Unverständlichen eine Möglichkeit, der gewaltsam-identifizierenden Bildlogik zu entkommen? Wie löst der Film die Problematik, Material ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit zu stellen, das einerseits als forensisches Beweismittel exakt reproduziert werden muss, gleichzeitig aber für Omar Khadr's Geschichte affektiv mobilisieren soll?

Rätsel und Problem des schlechten Tons waren auch für Regisseur Henriquez evident:

One begins to question the ›professionalism‹ of these information specialists on listening to the very long passages in which the sound is completely inaudible. If the information they obtained had such a high value for our own security, as CSIS claimed it did, why did they not make sure to obtain a soundtrack that would have allowed for a faithful transcription?²⁵

Es ist nicht die Bewahrung der Eigenwertigkeit des stumpfen Materials, sondern die Erstellung dieser »faithful transcription«, die sich der Film zur Aufgabe ge-

23 Anonym: »You Don't Care about Me«. Omar Khadr Sobs in Interview Tapes«, in: CBC News vom 15.07.2008, www.cbc.ca/news/canada/you-don-t-care-about-me-omar-khadr-sobs-in-interview-tapes-1.709736.

24 Air Force Office of Special Investigations. Report of Investigative Activity. Activity Number 00444030552023, S. 61, <http://graphics8.nytimes.com/packages/pdf/world/20080711Khadr.pdf>

25 Henriquez, Patricio: »Some Images of the Unseen. On the Making of the Film You Don't Like the Truth. 4 Days Inside Guantánamo«, in: J. Williamson, Omar Khadr, Oh Canada, S. 114.

macht hat. Weniger eine Untersuchung des Gestischen und Visuellen, arbeitet der Film, dem Airforce-Bericht nicht unverwandt, an der Dechiffrierung des Materials. Die Eigenlogik der Unschärfe wird zugunsten einer Propositionalisierung des Materials überschrieben, geleistet von dem filmischen Äquivalent einer »faithful transcription«, der Untertitelung. Indem der ins Amorphe reichende Ton zu Schrift vereindeutigt, handhabbar gemacht und der Temporalität des Lesens zugeführt wird, wird genau die Unschärfe des Materials durchkreuzt. Die Frage nach den gewaltsamen Effekten nicht nur des aufgezeichneten Verhörs, sondern der Aufzeichnung selbst, wird so erschwert.

Khadr kann im Verhör nicht glaubhaft machen, dass seine vorherigen Geständnisse unter Folter erwirkt wurden, immer wieder wird er ermahnt, sich zu einer vor-bestimmten »Wahrheit« zu bekennen – bis er sein Shirt hochzieht und seinen vernarbten Oberkörper entblößt, als verzweifelter Versuch, eine andere Evidenz für das an ihm verübte Unrecht geltend zu machen. Es ist symptomatisch für die Zeugniskraft der Spuren sogenannter sauberer Folter, dass Khadr in der Insistenz auf seine psycho-physische Versehrung²⁶ allein seine Kriegsverletzungen zeigen kann, nicht jedoch die ungreifbaren Spuren seiner Folter: der Entführung, Isolation, Vergewaltigungs- oder Todesdrohungen. »No, they look like they're healing well to me. I'm not a doctor, but I think you're getting good medical care.«²⁷ Die Reaktion des Vernehmers zeigt, dass es nicht der »sauberen« Folter bedarf, um die Forderung auf Anerkennung des erlebten Unrechts zu neutralisieren. Schließlich fliehen die Vernehmer_innen sogar der Szene. Dabei überschütten sie Khadr mit schwirrenden Ratschlägen, die weniger ihm dienlich sein sollen, als dass sie den eigenen Perzeptizid²⁸ vollführen: »Take a break.« – »Have a little bit to

26 »I lost my eyes. I lost my feet, everything.« Joseph Pugliese fasst diese Szene konzis in Worte: »Precisely as Khadr marks the trauma of fragmentation and dissolution of his sense of embodied reality, the interrogator replies with a sense of disciplinary normativity (»get yourself together«), instrumentalizing hospitality (»have a bite to eat«) and recursive inquisition (»we'll start again«) that effectively negate Khadr's anguished testimony through their neutralizing violence. A fault line opens between two discourses: I have lost my body/no, your body is there.« J. Pugliese: *State Violence and the Execution of Law*, S. 113f.

27 Côté, Luc/Henriquez, Patricio: *Excerpts from the Screenplay*. »You Don't Like The Truth. 4 Days Inside Guantánamo«, in: J. Williamson, Omar Khadr, *Oh Canada*, S. 130f.

28 Diesen Begriff bezieht Diana Taylor in Rückgriff auf das lacansche Konzept des skopischen Feldes auf Zeug_innen von öffentlichen Gewalttaten, die ihr eigenes Sehen aus der Perspektive der Macht als »gefährliches Sehen«, als »given-to-be-invisible« wahrnehmen und es darum von sich abspalten: »*Dangerous* seeing, seeing that which was not given-to-be-seen, put people at risk in a society that policed the look. The mutuality and reciprocity of the look, which allows people to identify with others, gave way to unauthorized seeing. Functioning within the surveilling gaze, people dared not to be caught seeing, be seen pretending not to see. Better cultivate a careful blindness. [...] The triumph of the atrocity was that it forced people to look away – a gesture that undid their sense of personal and communal cohesion even as it seemed to bracket

eat before your hamburger gets cold.« – »Put your vest on.« – »Relax a bit.« – »Put the A/C back on.« – »That's not true, people do care about you.« – »Put the fan on so you're cool.« – »Put your shirt back on.« – »We'll be back. Take a few minutes and relax a bit.« Von der Diskursivierung des Verhörs als virtuosem Schauspiel²⁹ ist in dieser mickrigen Realität nichts übrig: Es herrschen Hilflosigkeit, Redundanzen, armselige Bestechungsversuche mit Schokoriegeln und McDonald's, die Abwendung des Blickes.

Khadr bleibt allein zurück, zieht sein Shirt an, und schluchzt: Oberkörper und Kopf sacken nach vorne, das Gesicht vergräbt sich in die Hände. In der einschneckenden Berührung und Bedeckung seines Gesichts entzieht er es der Sichtbarkeit. Welche Kräfte auch immer in ihm wirken, wie fremd sie ihm auch sein mögen, es sind die seinen.

Der Film montiert Khadrs »breakdown« mit Interviews, in denen die Gesprächspartner_innen, bevor sie sich äußern, als stumme Betrachter_innen des CCTV-Materials eingeführt werden. So nimmt ihre stille Rührung das Leiden Khadrs in einer Art stellvertretenden und präfigurierenden Rezeption auf. Damit mediatisieren sie Khadrs Affizierung, die zwar größtmögliche Intensität besitzt, sich aber dem aneignenden Blick entzieht. Entgegen dieses Entzugs übersetzen die frontal oder ins Profil gesetzten, sanft gerührten Gesichter die stumpfen Bilder von Khadr in klassische Affektbilder, deren Paradigma nach Gilles Deleuze das Gesicht ist, und in denen der Affekt ein »Intervall in Beschlag nimmt [...] zwischen einer in gewisser Hinsicht verwirrenden Wahrnehmung und einer verzögerten Handlung.«³⁰ Die sprachlich unleserliche Schutzbewegung Khadrs erhält so eine emotional zugänglichere Scharnierstelle, eine faziale »faithful transcription«, die das sowohl überwältigende als auch sich absentierende Gesche-

them from their volatile surroundings. [...] People had to deny what they saw and, by turning away, collude with the violence around them.« Taylor, Diana: *Disappearing Acts. Spectacles of Gender and Nationalism in Argentina's 'Dirty War'*, Durham/London: Duke University Press 1997, S. 122f. Es ließe sich einwenden, dass es sich bei den Vernehmer_innen nicht um unbeteiligte Dritte handelt, wie die von Taylor erwähnten Cafébesucher_innen, die zufällig zu (Nicht-) Zeug_innen von Staatsgewalt werden, sondern um unmittelbare Täter_innen. Mir scheint das Konzept hier erschließungskräftig, als es erlaubt, die Flucht vor Khadr als einen Effekt der Videoüberwachung zu denken. Im skopischen Feld der Videoüberwachung, in dem die Sehenden sich selbst als sichtbares Bild begreifen müssen, wird die Bezeugung schon der Spuren vergangener Gewalttaten zum Symbol der Übertretung der Binarisierung Verbündeter/Terrorist.

29 Symptomatisch dafür ist etwa ein Text des ehemaligen Vernehmers Mathew Alexander (Pseudonym): »The best interrogators are outstanding actors. Once they hit that booth, their personalities are transformed. They can tuck their reactions and biases into some remote corner of their minds and allow a doppelgänger to emerge.« Alexander, Matthew mit Bruning, John R.: *How to Break a Terrorist. The U.S. Interrogators Who Used Brains, not Brutality, to Take down the Deadliest Man in Iraq*. Foreword by Mark Bowden, New York: Free Press 2008, S. 38.

30 Deleuze, Gilles: *Das Bewegungs-Bild*. Kino 1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989 [1983], S. 96.

hen in eine intelligible Logik der Analyse, der Kontextualisierung, des Mitleids bahnt. Abständigkeit wird jedoch durch die Modulation von Schwarzflächen erzeugt, sowohl durch das Originalmaterial als auch durch die Filmemacher_innen. Einerseits scheint neben den drei Überwachungskamerabildern ein viertes zu fehlen – oder nicht aufgenommen worden zu sein? –, sodass die untere rechte Ecke der CCTV-Bilder durchweg schwarz bleibt. Diese Schwärze ist markiert als unaufgeklärtes Staatsgeheimnis, als fortlaufender Besitz der Bilder durch die Geheimdienste, die ihre Gestaltung bis in die Schwärzung der Gesichter der Vernehmer_innen prägen. Andererseits inszeniert der Film selbst Schwarzflächen, die den Bildraum der parallelen Montage innerhalb der Bilder selbst gestalten: Wenn in einem Bild-im-Bild Khadr zu sehen ist, der die Hände über den Kopf schlägt, und in einem zweiten ehemalige Mitgefangene, die – so wird nahegelegt – dieses Bild gerade sehen. Das Schwarz zwischen den verschiedenen Kameraperspektiven im selben Bild hält hier die Nichtidentität wach, zwischen 2003 und 2009, Khadrs Entzug und den vorbildenden Gefühlsregungen, den CCTV-Aufnahmen und den digitalen Filmbildern.

Der Film dramatisiert die Sequenz nicht nur durch die rhythmisierende Montage im split screen, sondern auch durch verzögerte Setzung des entscheidenden Untertitels: »ya ummi (oh mother)«. Suggestiv schneidet der Film zu Khadrs Mutter Maha Elsamnah und Schwester Zaynab, die über den Wert von Familie sprechen: Eine Mutter sei die einzige Person auf der Welt, zu der man bedingungslos gehen könnte. Elsamnah schließt mit den Worten: »I wish he'll understand, that I wanted to help, I wanted to answer, it's just – I heard it so much later on.«

»So much later on«: YOU DON'T LIKE THE TRUTH ist Zeugnis seiner eigenen Verspätung. Die Latenz zwischen Hilferuf, medialer Übertragung und mütterlicher Antwort, die erst einmal keine Hoffnung haben kann, ihren Adressaten zu erreichen, ist Ausgangspunkt der ästhetischen Strategie des Films. In der Entfaltung dieser Nachträglichkeit wird gleichsam an der visuellen Synchronisierung der Ungleichzeitigkeit gearbeitet. Die als Kindersoldat, in Isolation und Folter verlorene Zeit wird in der Montage, wenn auch von einem Streifen Schwärze stets getrennt, als Inszenierung nachträglicher Gleichzeitigkeit so nah wie möglich herangeführt an eine Nähe zwischen Sohn, Schwester und Mutter. Diese medial konstituierte Nähe restituiert das Beisammensein nicht, erlaubt aber die Bestimmung des Verlorenen.³¹ Der Eindruck einer medial gestifteten Annäherung der

31 Die Ausnahmekraft einer solchen Stiftung familiären Bezugs durch den Film wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass die gerichtlichen Auflagen, dass Khadr mit seiner Schwester nur in Anwesenheit eines vom Gericht bestimmten Supervisors und allein auf Englisch sprechen darf, im Dezember 2018 noch einmal bestätigt wurden. Vgl. Worthington, Andy: »The Unending Punishment of Former Guantánamo Prisoner Omar Khadr«, in: Website des Autors vom 23.12.18, www.andyworthington.co.uk/2018/12/23/the-unending-punishment-of-former-guantanamo-prisoner-omar-khadr/.

diasporischen Familie wird verstärkt, wenn der einzige Schwenk des Filmes von Zaynab Khadr zu ihrer neben ihr sitzenden Mutter führt. Diese tastende und verbindende Bewegung übersetzt ihre leibliche Nähe in eine filmische Form, die den Film vom Bildmodus der Überwachungskameras signifikant unterscheidet: In der überwachten Zelle harrt nichts der Verbindung.

Doch hat Khadr überhaupt seine Mutter beschworen? Dieselbe Szene war von Khadrs Verteidiger David Edney bereits im Juli 2008 als 10-minütiger Ausschnitt aus dem juristisch erstrittenen Material veröffentlicht worden, allerdings ohne propositionalisierende Untertitelung. So löste die Szene Diskussionen um den Gehalt des Schluchzens aus, die zwischen »ya ummi«, »help me« oder »kill me« schwankten.³² Diese Unentscheidbarkeit weist nicht nur auf die Situiertheit der jeweiligen Interpretationen hin, sie zeigt auch an, dass es sich bei ihr nicht allein um ein technologisches Defizit handelt. Sie ist Signatur des Schluchzens selbst: des Verbergens des Gesichts hinter den Händen, der Verflüssigung von Mund und Nase, der Adressierung abwesender oder verinnerlichter Personen, des Rückzugs in die autoaffektive Asignifikanz. Indem Khadr die Hände vors Gesicht schlägt und den Kopf nach vorne beugt, verschwindet er in dem schwarzen Feld seines Haars, das zum minimalen Eigenraum der Flucht wird, der nicht weiter reicht als der eigene Leib Schutz in der Selbstverdeckung zu spenden fähig ist. Die Einschneckung in den eigenen Leib bedeutet die emphatische Enteignungsforderung gegen die Inbesitznahme durch den fremden Blick. Sie ist nicht mehr verbalisierte und gerichtete Forderung, sondern die reinste Inwendung als Abwendung. Und damit ist sie auch keine dechiffrierbare Aussage, die qua Kamera und Mikrofon transkribiert zu werden bräuchte. Die Transkription im Untertitel läuft Gefahr, die ethische Abständigkeit in der Inbesitznahme der Selbstaffektion zu überspringen. Der filmische Aneignungsvorgang droht, sich nicht mehr auf die geheimdienstliche Bildproduktion zu beziehen, sondern auf Omar Khadrs Innenleben. Der gestische Rückzug fordert nicht allein die Wendung der medialen Unrechtsspuren in forensisches Beweismaterial, sondern auch die Enteignung der eigenen Blickmacht, egal mit wie viel Sympathie, Identifikationsbestreben oder Kunstfertigkeit diese sich zu artikulieren versucht. Gefragt ist eine Abstandnahme, die weder Desinteresse noch Negation bedeutet. Wie antworten?

32 Vgl. etwa Ackerman, Spencer: »Canada Appeals against Bail for Omar Khadr, Youngest ever Guantánamo Prisoner«, in: The Guardian vom 04.05.2015, <https://www.theguardian.com/us-news/2015/may/04/canada-guantanamo-omar-khadr>; vgl. Anonym: »Guantanamo-Video alarmiert Menschenrechtler«, Spiegel Online vom 15.07.2008, www.spiegel.de/politik/ausland/fall-omar-khadr-guantanamo-video-alarmiert-menschenrechtler-a-566072.html; oder vgl. Ljunggren, David: »Video shows weeping Canadian Guantanamo Inmate«, in: Reuters vom 15.07.2008, <https://www.reuters.com/article/us-guantanamo/video-shows-weeping-canadian-guantanamo-inmate-idUSN1528096620080715>.

Dem Paradox dieser Aufnahmen ist nicht zu entfliehen: Als gewaltsame Bilder, die Khadrs Intimität verletzen und gleichzeitig die Verhörenden durch Verunsichtbarung schützen, verlangen sie die Einschreibung eines Dissenses. Als beschämende Bilder, die Khadrs versuchten Rückzug aus der Sichtbarkeit nicht zulassen, entziehen sie sich eines jeden Rechts, sie zu besitzen. Als forensischer Splitter einer noch so marginalen Aufarbeitung des klandestinen Folterdispositivs Guantánamo verlangen sie Lesbarmachung. Als Zeugnis von Khadrs Widerstand sprechen sie für sich und bedürfen keiner Übersetzung durch Dritte. Wir sollten sie nicht gesehen haben, müssen sie aber kennen, weil sie ungesühntes und aufzuklärendes Unrecht anzeigen. Fragen an das Material können nicht auf eine geradezu geheimdienstliche Lektüre von Khadrs ›wahren Gefühlen‹ zielen, sondern müssten die visuelle Gewaltpraxis dechiffrieren: Wie zerstören CCTV-Aufnahmen das Verhältnis der Gefangenen zu Raum, Mitgefangenen und Selbstverhältnis? Welche Widerstandstechniken haben diese kultiviert, sich wie eigen-sinnig in den Überwachungsapparat eingeschrieben? Wie ist mit dem Archiv dieser Bilder weiterzuleben? Wie legen die Gefangenen durch den Gewaltapparat hindurch ein unwahrscheinliches Zeugnis ab?

Ich möchte schließen mit einigen Überlegungen zum Begriff des Gegendokumentarischen. *YOU DON'T LIKE THE TRUTH* ist offensichtlich da eine Gegendokumentation, wo er gegen die neo-imperialistische Gewalt der USA protestiert und dabei für das entmachtete internationale Recht eintritt. Er tut dies, indem er entgegen der zuerst im Material durchgesetzten Identifikation mit der Position der Verhörenden die minoritäre Position Omar Khadrs als Bewegungsimpuls für seine filmische Perspektivierung nimmt. Dieser produktive Eingriff in die Logik seines Materials führt zu einem Montageverfahren, das, je nach Lektüre, als Sozialität stiftende Trauerarbeit oder familialistische Melodramatisierung verstanden werden könnte: Es ist die Instantiierung einer rein-filmischen Zeitordnung, in der das Nachträgliche und Ungleichzeitige, allein von Schwarzflächen getrennt, an Vergangenes und Verlorenes rührt.

Das Gegendokumentarische lässt sich in einem weiteren Sinne als In-Spannung-Setzung des Films zum eigenen CCTV-Quellenmaterial verstehen; so wendet er sich nicht nur gegen die gewaltsame Performativität seiner Bestandteile, sondern auch gegen ihre epistemologisch-mediale Beschaffenheit. Indem er seine Quellen überschreibt durch das Einfügen von Untertiteln, neue Zeitlogiken oder die Verbalisierung von Affekten, treten seine inneren Rahmungen in Konkurrenz zueinander. Indem die hauptberuflichen Filmemacher_innen die geheimdienstlichen Aufnahmen durch die Propositionalisierung des Materials gewissermaßen epistemologisch überbieten, wiederholen sie das Zwangstheater von Beschuldigung und Verhör – freilich im Sinne seiner Ausstellung und Kritisierbarmachung – sozusagen in besserer Leserlichkeit. Indem das Material aufs Verbale hin zentriert wird, drohen die praktischen und performativen Operationen der

Bilderzeugung und -rezeption selbst aus dem Blick zu geraten: die Destruktion intimer Selbstrelationen oder die Verunsichtbarung der Täter_innen. Die unterbelichtete visuelle Logik der Folter erfordert es, im Medium des Audiovisuellen nicht nur die verbalen, theatralen oder körperverletzenden Verfahren der Folter auszustellen, sondern ebenso die Sichtbarmachung selbst.

Im Gegendokumentarischen geht es neben der Betonung der performativen Kräfte der Bilder gegenüber den repräsentationalen auch um die Sprengung juristischer, konventioneller oder affektiver Zirkulationsrestriktionen. Was zuvor nur für Geheimdienste bestimmt war, richtet sich jetzt an Filmemacher_innen, Jurist_innen, Abgeordnete oder verschiedene Öffentlichkeiten wie die von Filmfestivals. Das Gegendokumentarische ist so als Technologie zu verstehen, die gegen Hegemonie und souveräne Gewaltregime fürspricht für die Entrechteten. Dies erfordert andere Weisen des Blickens, die mit anderen Materialien andere Verfahren der Ausstellung und andere Dispositive der Rezeption anvisieren. Wenn aber in Regimen der Folter Sehen und Wissen, Archivieren und Besitzen selbst zu gewaltförmigen Verfahren werden, dann kann die kritische Praxis des Gegendokumentarischen nicht nur im Zeigen anderer Materialien zugunsten minoritärer Politiken liegen. Dann muss sie auch in einem beständigen Arbeiten am und gegen den eigenen Modus des Zeigens und Sehens liegen, in dem Wissen, dass sich Sichtbarkeit-als-Gewalt ethisch abgesichert nicht zeigen lässt, aber auch nicht im Dunkel oder der Überbelichtung versteckt bleiben darf.³³

Literatur

- Alexander, Matthew/Bruning, John R.: *How to Break a Terrorist. The U. S. Interrogators Who Used Brains, not Brutality, to Take down the Deadliest Man in Iraq*. Foreword by Mark Bowden, New York: Free Press 2008.
- Begg, Moazzam, mit Brittain, Victoria: *Enemy Combatant. My Imprisonment at Guantánamo, Bagram and Kandahar*, New York/London: The Free Press 2006.
- Côté, Luc/Henriquez, Patricio: Excerpts from the Screenplay. »You Don't Like The Truth. 4 Days Inside Guantánamo«, in: Williamson (Hg.), Omar Khadr, Oh Canada (2012), S. 118–151.
- Deleuze, Gilles: *Das Bewegungs-Bild*. Kino 1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989 [1983].

33 Eine englischsprachige Variation der Fragen und Überlegungen dieses Artikels ist hier erschienen: Köthe, Sebastian: »Visibility and Torture. On the Appropriation of Surveillance Footage in YOU DON'T LIKE THE TRUTH«, in: *Research in Film and History* 2 (2019), <https://film-history.org/issues/text/visibility-and-torture-appropriation-surveillance-footage-you-dont-truth>

- Görling, Reinhold: »Performativität und Gewalt. Zur Destruktivität der Folter«, in: Erika Fischer-Lichte/Kristiane Hasselmann (Hg.), *Performing the Future. Die Zukunft der Performativitätsforschung*, München: Fink 2013, S. 53–72.
- Guenther, Lisa: *Solitary Confinement. Social Death and Its Afterlives*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press 2013.
- Henriquez, Patricio: »Some Images of the Unseen: On the Making of the Film *You Don't Like the Truth. 4 Days Inside Guantánamo*«, in: Williamson (Hg.), Omar Khadr, Oh Canada (2012), S. 113–118.
- Hilbrand, Carola: *Saubere Folter. Auf den Spuren unsichtbarer Gewalt*, Bielefeld: transcript 2015.
- Pugliese, Joseph: *State Violence and the Execution of Law. Biopolitical Caesurae of Torture, Black Sites, Drones*, Oxon/New York: Routledge 2013.
- Rejali, Darius: *Torture and Democracy*, Oxfordshire: Princeton University Press 2007.
- Shephard, Michelle: *Guantanamo's Child. The Untold Story of Omar Khadr*, Mississauga: John Wiley & Sons Canada 2008.
- Taylor, Diana: *Disappearing Acts. Spectacles of Gender and Nationalism in Argentina's »Dirty War«*, Durham/London: Duke University Press 1997.
- Williamson, Janice (Hg.): *Omar Khadr, Oh Canada*, Montreal/Kingston: McGill-Queen's University Press 2012.
- Williamson, Janice: »Introduction«, in: Dies. (Hg.), Omar Khadr, Oh Canada (2012), S. 3–50.

Dokumente und Untersuchungsberichte

- »Affidavit of Omar Khadr (Outlining his Treatment in Captivity), 30 July 2008«, in: Williamson (Hg.), Omar Khadr, Oh Canada (2012), S. 154–162.
- Air Force Office of Special Investigations. Report of Investigative Activity. Activity Number 00444030552023, <http://graphics8.nytimes.com/packages/pdf/world/20080711Khadr.pdf>
- Army Regulation 15-6: Final Report. Investigation into FBI Allegations of Detainee Abuse at Guantanamo Bay, Cuba Detention Facility (09.06.2005, Schmidt-Furlow-Report), https://www.thetorturedatabase.org/files/foia_subsite/pdfs/schmidt_furlow_report.pdf
- Begg, Moazzam: »Re: Supplementary Exposition«, handschriftlicher Brief vom 12.07.2004, http://image.guardian.co.uk/sys-files/Guardian/documents/2004/10/01/guan_letters.pdf
- Buzby, Mark H.: Declaration of Rear Admiral Mark H. Buzby, <https://cases.justia.com/federal/district-courts/district-of-columbia/dcdce/1:2005cv00497/113842/64/O.pdf?ts=1217028026>.

- Denbeaux, Mark et al.: Captured on Tape. Interrogation and Videotaping of Detainees at Guantánamo, <http://scholarship.shu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1403&context=shlr>.
- Spying on Attorneys at GTMO. Guantanamo Bay Military Commissions and the Destruction of the Attorney-Client Relationship, https://law.shu.edu/ProgramsCenters/PublicIntGovServ/policyresearch/upload/spying_on_attorneys_at_GTMO.pdf
- F[ield] M[annual] 2-22.3 (FM 34-52) Human Intelligence Collector Operations (September 2006), <https://fas.org/irp/doddir/army/fm2-22-3.pdf>
- Office of the Surgeon General Army: Final Report. Assessment of Detainee Medical Operations For OEF, GTMO, AND OIF (15.04.2005), <http://hrlibrary.umn.edu/OathBetrayed/Army%20Surgeon%20General%20Report.pdf>

Onlinequellen

- Ackerman, Spencer: »Canada Appeals against Bail for Omar Khadr, Youngest ever Guantánamo Prisoner«, in: The Guardian vom 04.05.2015, <https://www.theguardian.com/us-news/2015/may/04/canada-guantanamo-omar-khadr>.
- Ahmed, Amel: »Lawyers File for Emergency Order against Gitmo Staff«, in: Al Jazeera vom 16.06.2014, <http://america.aljazeera.com/articles/2014/6/16/lawyers-file-foremergencyrestrainingorderagainstgitostaff.html>.
- Anonymous: »You Don't Care about Me«. Omar Khadr Sobs in Interview Tapes«, in: CBC News vom 15.07.2008, www.cbc.ca/news/canada/you-don-t-care-about-me-omar-khadr-sobs-in-interview-tapes-1.709736.
- Anonymous: »Guantanamo-Video alarmiert Menschenrechtler«, Spiegel Online vom 15.07.2008, www.spiegel.de/politik/ausland/fall-omar-khadr-guantanamo-video-alarmiert-menschenrechtler-a-566072.html.
- Edwards, Steven: »U.S. Fire Killed Soldier: Lawyer«, in: National Post vom 19.07.2008, <https://www.pressreader.com/canada/national-post-latest-edition/20080719/281513631925276>.
- Köthe, Sebastian: »Visibility and Torture: On the Appropriation of Surveillance Footage in YOU DON'T LIKE THE TRUTH«, in: Research in Film and History 2 (2019), <https://film-history.org/issues/text/visibility-and-torture-appropriation-on-surveillance-footage-you-dont-truth>.
- Ljunggren, David: »Video shows weeping Canadian Guantanamo Inmate«, in: Reuters vom 15.07.2008, <https://www.reuters.com/article/us-guantanamo/video-shows-weeping-canadian-guantanamo-inmate-idUSN1528096620080715>.
- Rosenberg, Carol: »Sailor's Photos Became Icons of Guantánamo«, in: McClatchy Newspapers vom 13.01.2008, via: The Guantánamo Testimonials Project, <http://humanrights.ucdavis.edu/projects/the-guantanamo-testimonials-pro>

ject/testimonies/prisoner-testimonies/sailors-photos-became-icons-of-guantanamo.

Shane, Scott/Mazzetti, Mark: »Tapes by C.I.A. Lived and Died to Save Image«, in: New York Times vom 30.12.2007, <https://www.nytimes.com/2007/12/30/washington/30intel.html>.

Shephard, Michelle: »Khadr Secret Document Released by Accident«, in: The Star vom 04.02.2008, https://www.thestar.com/news/canada/2008/02/04/khadr_secret_document_released_by_accident.html.

Worthington, Andy: »The Unending Punishment of Former Guantánamo Prisoner Omar Khadr«, in: Website des Autors vom 23.12.18, www.andyworthington.co.uk/2018/12/23/the-unending-punishment-of-former-guantanamo-prisoner-omar-khadr/.

Filme

YOU DON'T LIKE THE TRUTH (AU/CA/GB 2010, R: Luc Côté, Patricio Henríquez)